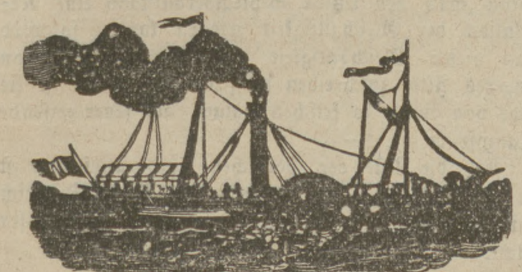
Danziger Dampfboot.

№ 94. **1869.**

Sonnabend, den 24. April. **40ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau. H. Albrecht, Tauben-Straße 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 23. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 139ster Königl. preußischer Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 50,000 Thlrn. auf Nr. 73,150. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 10,921 und 40,104. 1 Gewinn von 2000 Thlrn. fiel auf Nr. 14,853.

35 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 924. 3350. 5739. 10,285. 10,509. 12,025. 12,610. 13,733. 13,877. 16,448. 18,757. 21,881. 21,916. 23,592. 25,086. 25,765. 25,879. 30,201. 31,621. 33,182. 34,743. 25,294. 36,883. 36,961. 37,007. 38,318. 40,471. 40,698. 41,117. 42,004. 42,179. 43,050. 43,325. 48,509. 48,874. 52,856. 57,110. 58,680. 58,805. 60,280. 64,022. 64,297. 70,006. 72,645. 72,913. 74,683 75,136. 78,390. 78,497. 79,176. 79,934. 82,013. 82,799. 85,107. 85,517. 90,854. 91,137. 91,337. 93,876 und 94,591.

41 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 801. 2123. 2677. 4050. 7075. 7327. 8634. 8655. 12,943. 15,436. 17,623. 18,298. 20,205. 20,272. 25,430. 27,546. 29,635. 37,773. 39,113. 41,030. 42,595. 48,847. 48,893. 49,508. 50,535. 52,102. 59,142. 61,561. 64,793. 68,682. 70,383. 70,437. 72,205. 72,513. 74,599. 74,734. 75,764. 79,690. 82,424. 87,921 und 88,000.

79 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 660. 3036. 4096. 5152. 5921. 8285. 11,161. 12,412. 12,776. 13,591. 15,052. 16,519. 16,652. 17,598. 17,744. 18,750. 19,286. 20,270. 22,079. 22,081. 22,364. 22,793. 23,792. 25,789. 28,689. 29,424. 29,707. 30,272. 31,546. 31,768. 32,773. 33,070. 33,764. 34,103. 36,396. 36,871. 37,850. 38,917. 40,956. 43,790. 46,710. 48,796. 49,704. 50,061. 51,370. 52,208. 53,576. 54,174. 54,825. 55,867. 55,980. 56,566. 56,680. 58,404. 58,552. 58,648. 60,780. 61,730. 64,407. 67,825. 68,650. 70,565. 71,190. 71,564 71,746. 79,021. 79,103. 79,188. 79,593. 81,722. 82,436. 83,937. 84,601. 85,310. 89,159. 90,641. 91,002. 91,396 und 94,650.

(Privatnachrichten zufolge fiel der obige Hauptgewinn von 50,000 Thlrn. nach Cöln bei Reimbold; obige 2 Gewinne zu 5000 Thlr. nach Breslau bei Schreiber und nach Danzig bei Kabus; außerdem fielen nach Danzig 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 16,448 u. 21,916; 2 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 5152 und 33,070.)

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Freitag 23. April.
Der „Staatsanzeiger“ dementirt die Meldung der „Weserzeitung“, daß das württembergische Budget ein zweimillioniges Deficit ergebe, welche Summe an dem Kriegsetat gestrichen werden soll.

Wien, Freitag 23. April.
Das Herrenhaus genehmigte in seiner gestrigen Sitzung ohne jede Debatte den Telegraphen- und Grenzregulirungs-Vertrag mit Preußen und das Landwehrgesetz. Im Abgeordnetenhause wurde die Generaldebatte über das Volksschulgesetz fortgesetzt.

— Der Ausschuß für die Reichsrathsverfassung verhandelte gestern über die direkten Reichstagswahlen. Der Minister des Innern erklärte, er überlasse der Majorität des Reichstags die Entscheidung und die Initiative. Die Anträge des Subcomité's wurden abgelehnt und ein neues Subcomité gewählt mit dem Auftrage, betreffs der Erhöhung der Abgeordnetenzahl positive Propositionen zu machen.

Florenz, Freitag 23. April.
In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte auf die Interpellation über die Mailänder Vorfälle der Minister des Innern, es seien Waffen und Dokumente gefunden, welche beweisen, daß die Leitung im Auslande zu suchen sei. Zwischen dieser Verschwörung und andern Anschlägen in Italien scheine ein enger Zusammenhang zu bestehen. — Die Mailänder Truppen seien sofort bereit, die bedrohte Ordnung und Freiheit zu vertheidigen. Der Minister beklagt, daß irgend Jemand noch glaube, Italien sei ein geeigneter Schauplatz für Verschwörungen.

Paris, Donnerstag 22. April.
Der Herzog von Madrid hat mehreren Zeitungen ein Schreiben zugehen lassen, worin er erklärt, die Mittheilung, er sei unlängst der Gast der Königin Isabella gewesen, sei unrichtig. Weder er noch seine Gemahlin hätten jemals das Haus der Königin betreten.

Politische Rundschau.

In der gestern fortgesetzten Debatte des Reichstags über die Gewerbe-Ordnung wurde der Abschnitt von den Innungen bis §. 111 meist nach den modificirenden Anträgen Stephani-Weigel angenommen. Folgende beide Anträge: 1) von Fritzsche: daß die regelmäßige Sonntagsarbeit, ausgenommen gewisse Gewerbe (des öffentlichen Verkehrs und des Lebensmittelverkaufs) verboten sein soll, und 2) von Brauchitsch (Genthin), daß die Sonntagsarbeit verboten sein soll, in Dringlichkeitsfällen die Behörden Ausnahmen gestatten und daß die Landesgesetze für einzelne Zweige Ausnahmen feststellen können sollen, werden abgelehnt. —

Die Einberufung des Zollparlaments ist auf den 1. Juni in Aussicht genommen. —

In der gestrigen Sitzung des internationalen Congresses für die Pflege im Felde verwundeter Krieger waren die Königin und die Kronprinzessin wiederum anwesend. Es wird über den badischen, russischen und belgischen Verein Bericht erstattet, worauf die Berathung über Hilfsleistung der Vereine im Seekriege erfolgt. Der Referent, Marinegeneral-Arzt Steinberg, empfiehlt Namens des Comité's die preußischen Vorschläge, betreffend die die Kriegsflotte begleitenden Rettungsfahrzeuge (gelbe Flagge mit rothem Kreuz.) An der Debatte betheiligten sich: der russische Marinechefarzt Haurowitz, der holländische Vice-Admiral Karnebeck, Meier (Bremen), Appin (Genf) und Virchow. Die Vorschläge des preußischen Centralvereins werden angenommen, ebenso der Antrag Virchow's, abzuwarten, ob die Regierungen die Verpflichtung übernehmen, die Pensionen für die Familien der auf den Rettungsschiffen Gefallenen zu zahlen. Morgen findet wiederum eine Sitzung statt.

Zwischen dem norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten von Amerika soll ein Uebereinkommen zur Regelung des Auswanderungswesens in's Auge gefaßt sein.

Der Bundeskanzler Graf Bismarck wird vom heutigen Sonnabend an jeden folgenden Sonnabend seine Salons für die Reichstags-Abgeordneten, und zwar ohne jeden Unterschied der Partei, öffnen. Es soll dadurch dem fühlbar gewordenen Mangel einer persönlichen Verständigung zwischen dem Bundeskanzler und den Reichstags-Mitgliedern abgeholfen werden. —

Es wird gemeldet, daß der Kaiser von Oesterreich, Franz Joseph, diesen Sommer zum Besuch des Sultans in Konstantinopel erwartet werde. —

Aus den bisherigen Verhandlungen zwischen der französischen und belgischen Regierung über die Eisenbahnfrage ist, wie wir schon gemeldet haben, nichts herausgekommen. Es spielte zu Paris eine bekannte Scene aus „Faust“, ins Diplomatische übersetzt: „Ach Ihr versteht mich nicht“, seufzte mit Frau Martha Schwertlein der französische Minister, und der belgische Mephisto mochte ungefähr erwidert haben: „Das thut mir herzlich leid, doch ich versteh' — — daß ihr sehr gütig seid.“ Sehr gütig sind die Franzosen allerdings. Sie wollen vor lauter Zuneigung das kleine Belgien gar nicht aus der Umarmung lassen, welche die französische Ostbahngesellschaft durch den beabsichtigten Ankauf der belgischen Bahn gesponnen hat. Ist dieser Ankauf auch vereitelt, so soll zum Ersatz derselben eine nähere Handelsverbindung, eine Art Zollverein zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossen werden, welcher das kleine Land unfehlbar in ein Abhängigkeitsverhältniß zu dem großen Nachbarstaate bringen würde, das eine zukünftige Einverleibung aufs Beste vorbereiten müßte. Und das will der belgische Minister Frère Orban natürlich nicht verstehen, dazu will er natürlich nicht die Hand bieten, und daher ist es bis jetzt zu einer Einigung nicht gekommen. Ob man sich auf anderen Grundlagen verständigen oder ob die ganze Geschichte im Sande verlaufen und Alles beim Alten bleiben wird, das steht noch dahin. —

Die Arbeitseinstellungen in Belgien und in der Schweiz machen es nicht bloß auf's Neue klar, daß neben der religiösen die sociale Frage die Zeit beherrscht und daß selbst politische Bestrebungen, wenn sie auf Erfolg rechnen wollen, sich in das Gewand des socialen Kampfes hüllen müssen. In der Schweiz ist die Klugheit der Londoner Faiseurs an der größeren Klugheit der Genfer Arbeiter zu Schanden geworden, die sich zu rechter Zeit besannen, daß sie es doch nicht sein würden, welche die Früchte des Kampfes gegen die Bourgeois pflücken, und in Belgien begegnet die Ordre des internationalen Arbeiterbundes einem so energischen Widerspruch der Regierung, daß sich voraussetzen läßt, die Arbeiter werden sich zwar die Finger verbrennen, aber schwerlich die Kastanien aus dem Feuer holen. —

Die Wahlen für den gesetzgebenden Körper stehen in Frankreich vor der Thür, und es ist kein Wunder, daß bei der Wichtigkeit derselben alle anderen Ereignisse, die zu anderen Zeiten die geschäftige, nach Aufregung haschende Phantasie der Franzosen zu Haupt- und Staatsactionen ausgebildet haben würden, vor jenen völlig zurücktreten, und daß Regierung und Parteien nur an den bevorstehenden Kampf denken und bei jeder ihrer Handlungen, bei jedem Schachzuge, den sie thun, sich nur die Frage vorlegen, ob sich derselbe auch vortheilhaft als Wahlmanöver werde verwerthen lassen. Soll ja doch das französische Volk abermals sein Verdict abgeben, nicht über diesen oder jenen Minister, nicht über diese oder jene Parteifrage, sondern über das ganze gegenwärtige Regierungssystem, über das Kaiserthum, über den Kaiser selbst, den einzigen Mann, der in Frankreich in der Politik das Recht besitzt, einen Willen zu haben, den einzigen Mann, der für die Erfolge oder Unfälle der französischen Politik die Verantwortung trägt, den Mann, auf den jede Kritik, jeder Tadel, mag er auch den Worten nach gegen die Werkzeuge seines Willens gerichtet sein, zurückfällt, über den bei jedem neuen Wahlact das gesammte französische Volk zu Gericht sitzt, und der daher alle ihm zu Gebote stehenden Mittel aufbieten muß, um zu verhindern, daß aus den Wahlurnen ein verwerfendes Urtheil hervorgehe. Denn vor den Folgen eines solchen würde ihn die Erblichkeit der ihm durch einen Souveränetätsact des französischen Volkes übertragenen Herrschermacht schwerlich schützen: wenigstens würde eine feindliche Majorität durchaus keine Bedenken tragen, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht eine bloße mit einem inneren Widerspruche behaftete Fiction sei, wenn man es als staatsrechtlichen Grundsatz aufstelle,

daß das souveräne französische Volk sich für alle Zukunft seiner Souveränetätsrechte zu Gunsten der napoleonischen Familie entäußert und über das Recht aller folgenden Generationen verfügt hat.

Daß der Kaiser keine Ursache hat, eine Niederlage im eigentlichen Sinne des Wortes zu fürchten und daß die Opposition sich nicht der Hoffnung hingeben kann, aus den nächsten Wahlen eine oppositionelle Majorität hervorgehen zu sehen, haben wir schon früher hervorgehoben. Das Streben der Opposition ist für jetzt noch bescheidener: sie sucht durch die Wahlen nur den thatsächlichen Beweis zu führen, daß sie im Fortschreiten begriffen ist, und zwar in einem, wenn auch langsamen, doch stetigen Fortschreiten, und daß mit jeder neuen Wahl die kaiserliche Schaar sich vermindert. Und in der That reicht ein stetiger regelmäßig und gleichsam mit der Gewalt eines immanenten Entwickelungsgesetzes sich vollziehender Fortschritt der Opposition hin, um die moralische und constitutionelle Grundlage des Kaiserthums zu untergraben. Auf einen Fortschritt aber, wenn auch keineswegs auf den Sieg, macht die Opposition sich große Hoffnung; und mit welcher Besorgniß der Kaiser auf das wachsende Selbstvertrauen seiner Gegner blickt, geht aus den außerordentlichen Anstrengungen hervor, die er macht, um auf die bevorstehenden Wahlen maßgebend zu wirken.

Auf die Gefahren, die für den Kaiser aus der Aufregung der arbeitenden Klassen in den großen Städten hervorgehen, haben wir schon hingewiesen. Alle Versuche, diese Klasse zu gewinnen, werden ohne Zweifel sich als vergeblich erweisen, und der Kaiser wird sich dann gewöhnen müssen, die großen Mittelpunkte der Industrie als Heerde einer zur Anwendung der äußersten Gewaltmittel bereiten Opposition anzusehen. Diese Opposition zu verhöhnen vermag der Kaiser nicht; er muß sich damit begnügen, sie zu überwachen und sich vor einem revolutionären Handstreich derselben zu sichern. —

Von den entgegengesetztesten Seiten und mit den entgegengesetztesten Absichten wird dem Papst zu seiner Secundizfeier gratulirt. Der Czar sendet den begabtesten seiner Söhne, den Großfürsten Wladimir, um den Priester, dessen Gläubige er in Polen in bekannter Weise behandelt, seiner innigsten Hochachtung zu versichern und die polnischen Emigranten in Paris schicken dem Haupt ihrer Kirche — das, um ihre Kirche zu retten, ganz kürzlich erst um Preisgebung ihrer politischen Hoffnungen mit Rußland unterhandelte — einen Gratulationsbrief, in dem sie ihn ihren Summus defensor nennen. Eine von beiden Parteien muß sich in den Hoffnungen täuschen, die sie bei Darbringung dieser Höflichkeiten hat; beide wissen das und sind darum nur um so höflicher gewesen. Zumal der Großfürst hat sich gegen den Papst und den Kardinal Antonelli mit gerührter Dankbarkeit über die Aufnahme ausgesprochen, die man ihm bereitet. „Nach den Irrungen", sagte er, „die zwischen den beiden Regierungen stattgefunden, habe er nicht erwartet, so freundlich empfangen zu werden, und sei deshalb unter dem Incognito eines Grafen Romanoff nach Rom gekommen, er werde aber nun seinem erlauchten Vater mittheilen, daß der Papst die günstigste Gesinnung für eine billige Beilegung aller Zwistigkeiten habe, und sich selber in diesem Sinne verwenden." — Es ist nämlich noch keine zwölf Wochen her, daß der Papst die mit der russischen Regierung geführten Verhandlungen entrüstet abbrach, weil wieder einmal ein polnischer Bischof nach Galizien entflohen und von dort aus einen entsetzlichen Anklagebrief gegen die Petersburger Herren geschleudert hatte.

Es ist in Rom aufgefallen, daß bei einer Parade der päpstlichen Truppen sich preußische Offiziere in Uniform im Stabe des Generals Kanzler gezeigt haben. Da es das erste Mal ist, daß dergleichen geschieht, und die französisch-italienischen Bündnißgerüchte in Rom wieder stark durch die Luft schwirren, so sucht man darin eine preußische Demonstration gegen die angeblichen neuen Alliirten und für den Papst.

Die Spanier scheinen sich in der augenblicklichen Schwebe zwischen Königthum und Republik einzuwohnen und sich häuslich einzurichten. Ein Franzose, der gegenwärtig Spanien bereist, findet, daß die Erklärung der Cortes für die monarchische Verfassung und die, wie es den Anschein hat, noch lange anhaltende Leere des Thrones den Spaniern eben keinen besonderen Kummer macht. Der Handel folgt seinem Lauf; die Industrie macht Fortschritte; die Geister sind ruhig und die Monarchisten selbst sagen ganz laut: „Wir ziehen die Monarchie vor; aber wenn die Republik zu Stande kommt, so werden die Dinge darum nicht schlechter gehen. Spanien kann ohne Schaden für seine Interessen die eine und die andere Regierungsform ertragen."

Nur täuscht sich dieser Beobachter, wenn er glaubt, daß dieses thätige Leben in Industrie und Handel erst nach dem Sturz der Königin sich entwickelt habe und „unter der alten Regierung Alles erstorben gewesen sei". Reisende, die Spanien in den letzten Jahren der Königin gründlich beobachtet haben, stimmen vielmehr dahin überein, daß das Volk den Glauben des Auslandes an seinen Verfall und die Vorstellung, daß es einer gänzlichen Versumpfung anheimgefallen, durch eine große Regsamkeit und Rührigkeit auf dem Gebiet der Industrie und des Ackerbaues, wie auch der geistigen Cultur widerlege. Wenn man den letzten Septemberaufstand eine Revolution der Gleichgiltigkeit nennen kann, so wird man dieser Gleichgiltigkeit wahrscheinlich ein schon längeres Alter zuschreiben müssen. Jedenfalls ist sie nicht von einem so frischen Datum, als jener reisende Franzose meint. —

Auf die Liste der spanischen Throncandidaten ist ein neuer Name gesetzt worden: der Prinz Friedrich Karl von Preußen; so meldet wenigstens ein Pariser Blatt. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 24. April.

— Die Corvette „Arcona", Commandant Capit. zur See Köhler, hat unsern Hafen verlassen, um über Kiel nach den ostasiatischen Gewässern zu segeln.

— Kürzlich ist in der Ministerial-Instanz entschieden worden, daß die gesetzliche Verpflichtung der Schulgemeinden zur Unterhaltung ihrer Lehrer sich regelmäßig auf die Gewährung freier Wohnung, freier Feuerung und eines für alle übrigen Bedürfnisse einer Lehrerfamilie ausreichenden sonstigen Einkommens erstreckt, welches den besonderen Verhältnissen der Stelle, des Ortes und der Zeit entsprechen muß, und dessen Höhe hiernach von der Aufsichtsbehörde, soweit erforderlich, jederzeit ergänzend festgesetzt werden kann, wenn die Verpflichteten nicht schon aus eigenem Interesse sich angelegen sein lassen, das Einkommen ihrer Lehrerstellen zu verbessern.

— Ueber den Beginn der zehnjährigen Frist, welche den Verlust des preußischen Indigenats (Heimathsrecht) bei den im Auslande sich aufhaltenden Minderjährigen zur Folge hat, ist unter Bezugnahme auf eine frühere Verfügung dahin entschieden worden, daß die Voraussetzung der bezüglichen Gesetzesbestimmung, wonach ein im Auslande weilender Preuße sein Indigenat aufgeben will, bei einem Minderjährigen, welcher, ohne den Aufenthalt mit seinem Vater zu theilen, im Auslande verweilt, bei dessen Unselbstständigkeit, rechtlich nicht als vorhanden angenommen werden darf, weil ein Minderjähriger, ebenso wenig wie durch ausdrückliche Erklärung, stillschweigend durch sein bloßes Verweilen im Auslande sein Indigenat aufgeben kann. Demnächst ist die den Verlust des Indigenats zur Folge habende zehnjährige Frist erst von dem Zeitpunkte der erreichten Volljährigkeit zu berechnen. Diese Bestimmung ist namentlich für die Militairverhältnisse von Wichtigkeit.

— Unser See-Verkehr beginnt sich zu heben. Gestern verließen 7 Schiffe mit Holz, 2 mit Getreide und 1 mit Erbsen befrachtet unsern Hafen. 1 Schiff lief mit Ballast ein. 14 Schiffe waren in Sicht. Der Transport-Dampfer „Rhein" ging nach Kiel ab.

— Die Klempnermeister Herren Stoll und Hornemann hierselbst haben in dem dreistöckigen Hause des Hrn. Glasermeister Hornemann, Tagnetergasse Nr. 1, die Einrichtungen zu der Wasserleitung und dem Abfluß bis auf den Anschluß an die Leitungsröhre, und zwar auf eigene Kosten in höchst zweckmäßiger, komfortabler Weise hergestellt, um die Güte ihrer Arbeit und Zweckmäßigkeit der Anlage den Hausbesitzern anschaulich zu machen. Die Kosten der Einrichtung belaufen sich auf ca. 300 Thlr. Wie wir hören, beabsichtigen auch zwei Stettiner Firmen am hiesigen Orte Niederlassungen zur Anlage von Wasserleitungen in den Häusern zu begründen.

— Gestern wurde mit Legung des Rohrstranges zur Wasserleitung vom Petershagerthor nach der Stadt begonnen.

— Seit einiger Zeit wird mit dem Abbruch von Beischlägen und Vorbauten stark vorgegangen; besonders ist dies auf den Dämmen der Fall. Wie wir bestimmt wissen, sind die betreffenden Hausbesitzer sämmtlich vom Magistrat für den Abbruch entschädigt worden. Es ist uns indeß mitgetheilt, daß auch in einem Falle, wo das Anerbieten einer Entschädigung den Besitzer zum Abbruch nicht geneigt machen konnte, gegen denselben mit Strafverfügungen vorgegangen ist und derselbe demnächst den Beschwerdeweg an das Ministerium betreten hat, in Folge dessen man von weiteren Maßregeln gegen den betr. Hauseigenthümer Abstand genommen hat.

— [Theatralisches.] Mit der Montags-Vorstellung nimmt Herr v. Ernest, welcher uns während der diesjährigen Saison mit einer langen Reihe von Kunstleistungen erfreut hat, Abschied von der hiesigen Bühne. Er hat dazu das Rosen'sche neue Lustspiel „Kanonenfutter", für dessen Gediegenheit die öftere Wiederholung auf dem Königl. Hoftheater in Berlin spricht, und dazu noch Holtei's niedliches Liederspiel: „Der alte Feldherr" gewählt. Es ist anzunehmen, daß unsere zahlreichen Theaterfreunde dem Genuß des Frühlings noch ein paar Stunden abdisputiren werden, um zum letzten Male mit dem gefeierten Künstler Herrn v. Ernest einen der Kunst geweihten Abend zu verleben. Hr. v. Ernest wird nach einem Gastspiel in Pesth zum Herbst eine Kunstreise durch Amerika unternehmen.

— Morgen unternimmt der Männerturn-Verein eine Turnfahrt nach Pietzkendorf.

— Vorgestern trat ein Arbeiter in die Wohnung einer Dame der demi-monde und drohte mit einem vorgehaltenen, geladenen Terzerol auf dieselbe zu schießen. Einige auf den Hilferuf der Bedrohten erschienene Personen entrissen ihm das Terzerol und veranlaßten seine Festnahme.

— Gestern Abend wurden mehrere Damen, welche die Langebrücke passirten, von anscheinend angetrunkenen Soldaten, welche sich dort aufgestellt hatten, in roher Weise insultirt. Obwohl dies viele Bürger ansahen und ihre Entrüstung darüber zu erkennen gaben, wagte es doch Niemand, thätig einzugreifen, da die Soldaten mit Seitengewehren bewaffnet und zu jedem Konflikt aufgelegt waren.

— In dem Garten eines kleinen Häuslers, welcher an dem von der Schidlitzerstraße durch die Mulde nach Ziganlenberg führenden Wege wohnt, sahen wir gestern eine prächtig blühende Kaiserkrone, deren Blüthezeit doch erst in den Monat Juni fällt. Auch ein Kirschbaum steht in einem dieser Gärtchen in voller Blüthe, wie auch in dem Vorgarten des Militär-Lazareths ein blühender Kirschbaum zu sehen ist.

— Vorgestern Abend brannte das vermiethete Wohnhaus des Eigenthümers Detlaff in Heubude herunter. Das Feuer bedrohte die in der Nähe stehenden, mit Stroh gedeckten Häuser in sehr bedenklicher Weise, und nur durch umsichtige Leitung bei dem Löschen ist dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt gethan. Der Schaden beläuft sich auf ca. 1100 Thlr.

— In Bohnsack läßt ein Unternehmer seit einiger Zeit Bernstein graben, und wie man sagt mit gutem Erfolg; es sind besonders gute und große Stücke Bernstein gefunden worden.

— Einem Geschäftsmann wurde kürzlich in dem Fischereidorf Schadewall eine Brieftasche mit Werthpapieren und Papiergeld in großen Summen gestohlen. Auf die Ermittelung des Thäters ist eine Belohnung von 100 Thlrn. gesetzt worden.

— Die Petersburger Correspondenz der National-Zeitung theilt mit, daß das Bahnprojekt Lyck-Bialystock-Berditschew, [dieses Projektes wegen waren bekanntlich Graf Lehndorf und Baron Romberg nach Petersburg gereist und befinden sich zur Zeit noch dort] von der Moskauer Zeitung sowohl aus strategischen Gründen als auch, weil durch solche Bahn Königsberg für die baltischen Häfen Rußlands, sowie für die beabsichtigte Libau-Kownoer Bahn ein zu gefährlicher Concurrent werden müßte, bekämpft wird. Dieselbe Correspondenz theilt mit, daß gegenwärtig in Petersburg auch ein Vertreter des Danziger Comité's (an dessen Spitze Ober-Bürgermeister v. Winter) verweilt, um eine Concession für die Bahn Danzig-Warschau (über Mlawa) zu erwirken. [Diese Bahn würde den kürzesten Weg zwischen Danzig und Odessa herstellen.]

— Der Waldwärter Kiehl aus Wischwill, Kreises Ragnit, wurde am 18. d. Mts. bei der Verfolgung von Wilddieben von Letztern durch zwei Schüsse ermordet.

Tiegenhof. Unser liebes Tiegenhöfener Dampfboot ist schon wieder heimgesucht worden, denn auf der letzten Fahrt von Tiegenhof nach Elbing reichte seine Schnellkraft nur bis zum Dorfe Tiegenhagen, wo seine 3 Passagiere gezwungen waren auszusteigen, weil der vorhandene Dampf sich selbst befreit hatte. Es scheinen denn doch im Bau des Bootes sich schwer zu beseitigende Mängel herauszustellen.

Landeck. In der letzthin stattgefundenen Stadtverordnetensitzung fehlten der Vorsteher und dessen Stellvertreter, durch deren Abwesenheit eine Sitzung eigentlich unmöglich war. An deren Stelle wollte der Bürgermeister die Sitzung selbst leiten, sowie auch

eigenhändig das Protokoll führen. Als ein Stadtverordneter gegen dieses Verfahren protestirte, befahl der Bürgermeister dem wohl nicht dahin gehörenden anwesenden Polizeidiener, jenen Stadtverordneten zu entfernen. Erst nach wiederholtem Befehl und unter Androhung, ihn bei fernerer Widersetzlichkeit in 5 Thlr. Geldstrafe nehmen zu wollen, schickte sich der Polizeidiener an, den Befehl auszuführen. Diesem Verfahren widersetzten sich aber sämmtliche Stadtverordnete und verließen das Sitzungslokal. Der betreffende Stadtverordnete hat wegen dieser thätlichen Beleidigung gegen den Bürgermeister die Klage angebracht.

Insterburg. Am verflossenen Sonntag traf hier eine aus Pommern stammende Familie ein, die äußerst zerlumpt aus Rußland zurückkehrte. Der Mann, der sich durch glänzende Versprechungen und Vorspiegelungen zur Auswanderung nach Rußland hatte bestimmen lassen, schilderte in bittern Worten sein Schicksal und die trostlose Lage der andern armen Deutschen, die mit ihm gezogen waren. Möge diese kurze Mittheilung denjenigen als abschreckendes Beispiel dienen, welche trotz aller Warnungen noch immer Lust haben, nach Rußland auszuwandern.

Des Försters Traum.

Tief im dunkelgrünen Walde plätschert ein blaues Bächlein. Viele bunte Blumen blühen an seinem Rande und neigen die duftig-schönen Häupter leise sinnend im Abendwinde, gerade als wollten sie den silberhellen Wellen da im blauen Bächlein Gruß und Liebesworte vertrauen, und diese dagegen rauschen und flüstern wieder so leise, leise, eigen und geheimnißvoll, als wenn sie den bunten Blumen viel Schönes und Wunderbares erzählten, was sie in fernen fremden Ländern gesehen und gehört hätten. Wer kann es wissen, was sie einander verkünden? Wer versteht die geheimnißvolle Sprache der Natur? Vielleicht sind es süße liebliche Märchen, die sie einander zuflüstern in der grünen heilig-ernsten Waldeinsamkeit. Solches mochte wohl auch jener Mann meinen, der da stille am Bache ruhte, tief in sich versunken, dem wogenden wunderbaren Spiele der schimmernden Wellen zuschaute und andächtig dem seltsamen Rauschen und Flüstern der Fluthen zuhorchte, als müßte er alle die kleinen Geheimnisse der kosenden und fröhlich spielenden Wellen erlauschen, die sie leise und neckend einander zuflüsterten. Seiner Tracht nach zu urtheilen, er trug eine grüne Jagdmütze, und einen kurzen Jagdrock von gleicher Farbe, war er wahrscheinlich der Förster des Waldes. Eine lange Jagdflinte, die er wohl eben abgelegt hatte, um besser im weichen Moose ruhen zu können, lag ihm zur Seite.

Sage an, Förstersmann, stiller Schwärmer, was ruhst Du hier noch so müßig träumend am Bache? Schon ist es ringsum im Walde still und dunkel geworden und durch die dichten Gezweige der hohen Bäume schauen verstohlen wie glühende Liebesblicke die rosig-goldenen Abendstrahlen, und noch immer treibt es Dich nicht zur Heimkehr. Hast Du denn daheim im kleinen Försterhäuschen kein trautes liebendes Weib, das sich nach Deinem Anblick sehnt, welches nach Deinem Abendgruß und Deinen Küssen heißes inniges Verlangen im Herzen trägt? Ward Dir von Gott denn kein kleiner munterer Bube, der jetzt vielleicht so gerne mit seinen kleinen Händchen den Hals des vielgeliebten Vaters umschlänge oder neugierig in Deiner großen Waidmannstasche nachstöberte, ob Du ihm nicht etwas Schönes mitgebracht, daß sich sein kindliches Herz und sein freudig-strahlendes Auge daran ergötze, oder ist es auch vielleicht nur die zauberhafte Stille des schönen Sommerabends, der Dich gebannt hält? Sind es vielleicht die leise murmelnden Wellen, die jetzt so wunderbar im Abendstrahle glänzen als wäre die Fluth mit Myriaden von gold- und silberfarbigen Perlen besät, die Dich fesseln und bewegen, noch ein wenig in der trauten Dämmerung ungestört zu träumen, um nachher desto fröhlicher und seliger Dein Weib und Kind in der kleinen Hütte zu begrüßen? Aber siehe da, was ist das? strahlt doch auf einmal der Bach so licht und wunderbar, als wäre sein Wasser nichts als reines flüssiges Gold, und alle Bäume ringsumher schimmern weithin in märchenhaft-magischem Lichte. Förster, Träumer, siehst Du denn gar nichts? willst Du denn immer noch nicht erwachen aus Deinem tiefen Sinnen? Blicke doch um Dich und schaue den wunderbar schönen Engel, der da vor Dir steht, mit den langen blonden wallenden Locken, mit dem rosigen Kinderangesichte und den zarten silberweißen Flüglein an den Schultern.

Endlich ja, der Förster ist erwacht.

Halb erstaunt und halb erschreckt, erblickt er die holde Erscheinung des Engels.

„Wer bist Du, zarter lieblicher Knabe?“ stammeln verwirrt seine bebenden Lippen.

„Ich bin einer der vielen Engel Gottes und den Menschen wohlbekannt. Sie nennen mich hier auf Erden nicht anders als den Traum. Meine Macht ist groß, unendlich groß, alle Bilder, die je Dein Herz sich wünschen mag, und wären sie auch noch so fern, kann ich zur Stelle vor Deine sehnsuchtsvoll harrende Seele zaubern.“

„O, dann bitte ich Dich innig, Du herrliches Wesen, zeige mir das Bild meines greisen, vielgeliebten Vaters, der fern von hier, in einem kleinen Dörfchen lebt.“

„Gut, ich will Deine Bitte erfüllen, schwinge Dich auf meinen Rücken, und Du sollst schauen, was Du verlangst.“

Kaum war der Förster, nach einigem Zögern und Bedenken, welches jedoch schnell durch die zarte milde Sanftmuth und freundliche Weise des Engels besiegt wurde, dem Befehle desselben nachgekommen, als dieser sich vermittelst seiner Flügel schnell mit dem Förster zu den fernen unendlichen Regionen des ewigen Himmels erhob. Und dahin flogen sie, wie vom Sturme getragen, weiter, immer weiter, über Thäler und Berge, über Felder, Wälder und Wiesen, über Städte, Meer und Seen, alles wechselte bunt durcheinander. Dem Förster schwindelte, es vergingen ihm die Sinne vom rasenden Fluge. Er drückte die Augen fest zu, um nur nichts zu sehen und zu hören. Lange wohl mochte er so auf dem Rücken des Engels geruht haben, da weckte ihn auf einmal ein wunderbar süßes Läuten, er schlug die Augen auf, und sieh, dicht zu seinen Füßen lag ein freundliches Dorf mit seinen sauberen netten Häuschen und Hütten, seinen blühenden Wiesen und Bäumen, seinen bunt und duftig prangenden Gärten. Er irrte sich nicht, es waren die Glocken seiner Heimath, die er gehört. Ach, da steht sie ja auch, die alte hohe Dorfkirche, mit dem rothen Ziegeldach, und blickt so still und ernst hinauf zum sonnig-blauen Himmel, die alte traute Dorfkirche, in der er so oft gebetet und gesungen. Und daneben das düstere wohlbekannte Schulhaus, in dem er so oft als Knabe manche Stunde beim Lernen bitter geschwitzt, während von draußen die Sonne so freundlich und verlockend durch die Fenster schien, gerade als wenn sie sagen wollte: Was willst Du Dich noch länger mit Lernen plagen? komm zu mir hinaus in Feld und Wald, da ist es schön, o viel schöner als in der engen dumpfigen Stube. Jetzt flog der Engel ein wenig mehr in's Dorf hinein, und sie ließen sich gänzlich zur Erde nieder, dicht neben war ein großes Strauchwerk. Und von hieraus konnte der Förster, o überselige Freude! sein Vaterhaus schauen, welches, von einem blühenden Garten umgeben, dicht vor seinen Augen lag, dieses theuere, vielgeliebte Vaterhaus, dessen Anblick er schon so lange entbehrt. Im Garten ging ein alter Mann mit weißem Haar, es war sein Vater. Jetzt stand der Greis vor einem duftigen Rosenstock still, um denselben zu begießen. Ach, murmelte er leise, die Rosen waren immer Arthur's Lieblingsblumen, möchte wohl wissen, wie es dem braven Jungen geht, ob er in der Ferne mit seinem Weibe glücklich lebt. Da konnte sich Arthur, der Förster, nicht länger hinter seinem Strauche halten, er stürzte hervor, indem er laut rief:

„Vater, o mein liebster Vater, hier bin ich ja, ich bin glücklich, o so unendlich glücklich“, und stürmisch warf er sich an die Brust des geliebten Greises.

Armer Förster! Alles ist ja Täuschung, nichts als bittersüße Täuschung, komme zu Sinnen, Du bist erwacht!

Ja, er ist erwacht und ruht noch immer am blauen Bächlein, tief im dunkelgrünen Walde, dessen leises Gemurmel seltsam durch die nächtige Stille hallt. Alles ist verschwunden, Engel, Heimath, Vater und Vaterhaus, und nichts ist zu schauen als der stille, weite, dunkele mondbeglänzte Wald. Ueber ihm aber beugt sich ein liebliches Frauenangesicht, das ihm schalkhaft lächelnd tief in die schlaftrunkenen Augen schaut.

„O, Arthur, böser, böser Mann, wie konntest Du mir und Deinem kleinen Knaben solche Angst bereiten. Während wir Dich zu Hause mit Sehnsucht zum Abendessen erwarten und ich heute gerade Deine Lieblingsspeise bereitet habe, schläfst Du hier sorglos am Bache und vergißt ganz die lieben Deinen. Unser armer kleine Junge schreit und jammert schon den ganzen Abend, daß sein lieber Papa gewiß von den bösen wilden Thieren im Walde aufgefressen ist, und er läßt sich nicht beruhigen und trösten.“

„Sei nicht böse, Martha“, sagte der Förster, indem er sich schnell erhob und einen herzlichen Kuß auf die frischen rothen Lippen seines hübschen Weibes drückte. „Jetzt wollen wir nach Hause eilen, unser liebes Söhnchen von seiner Angst zu befreien, und gar trefflich soll mir mein Leibgericht, von Deiner lieben Hand für mich so freundlich bereitet, munden. Zum Nachtisch aber erzähle ich Dir Alles, was ich Schönes am Bache geträumt habe.“

Der Förster schlang seinen Arm zärtlich um die schlanke Taille seiner jungen Frau, und heiter scherzend, wanderten Beide ihrer kleinen Hütte zu. Noch lange sah man heute im Försterhause Licht, noch lange, bis spät nach Mitternacht, beleuchtete die kleine Lampe mit ihrem milden Scheine die fröhlichen Gesichter dreier glücklicher und zufriedener Menschen.

Vermischtes.

— Daß die Engländer die fettesten Ochsen den Deutschen vor der Nase wegessen, ist eine bekannte Sache; sie holen ihre Beafsteaklieferanten aber auch noch weiter her. Dieser Tage gingen durch Berlin zwei Extrazüge (175 Waggons) mit Ochsen nach Hamburg, die von englischen Viehhändlern in Ungarn und Mähren aufgekauft waren.

— Herrn Duruy, dem französischen Unterrichtsminister, ist kürzlich ein etwas unliebsames Quiproquo passirt. Er besuchte eine Anstalt für Geisteskranke; einer der Patienten gesellt sich zu ihm und plaudert mit Sr. Excellenz nicht nur sehr vernünftig, sondern in einer Weise, die von einem seltenen Wissensreichthum zeugt. „Aber dieser Mann ist ja kein Narr“, sagte der Minister ganz erstaunt zum Director der Anstalt. — „Doch, er ist verrückt.“ — „Ich werde wiederkommen“, murmelt Se. Excellenz, von der apodiktischen Gewißheit des Direktors nur wenig überzeugt. In der That kommt er bald wieder, und nach einem zweiten Gespräche mit seinem Schützling sagt er zum Direktor: „Ich nehme Alles auf mich — ich entführe Ihnen Ihren Patienten.“ Eine Equipage wartet vor dem Thore. „Steigen Sie ein“, fordert Se. Excellenz den Befreiten auf. Der weigert sich ganz höflich-vernünftig, zuerst einzusteigen, und nach einem kurzen Austausch von Artigkeiten, die den Minister in seinem Glauben an den gesunden Verstand seines Schützlings noch mehr bestärken, betritt er — der Minister — den Wagenschlag; kaum aber stand er oben, als er auf die — rückwärtige Seite seines Unterleibes einen furchtbaren Fußtritt erhält. „Hab' ich dich schön gefoppt,“ ruft der „vollkommen Vernünftige“ lachend aus. Er lachte nicht allein; noch ein Anderer lachte mit, freilich aus pflichtschuldigster Devotion nur — in den Bart; dieser Andere war der Director, der wohl gewußt hatte, mit wem er es zu thun habe, und innerlich über den „fußgreiflichen“ Beweis, der die irrige Ansicht Sr. Excellenz berichtigt, in ganz illoyales Entzücken gerieth. Herr Duruy wird wohl nicht so bald wieder die „Befreiung eines Narren“ in Angriff nehmen.

— [Eine Baschkirin als Doctor der Medizin.] Weil die mohamedanische Religion die ärztliche Behandlung der Frauen durch Männer erschwert, hat die russische Regierung bei Regelung der baschkischen Verhältnisse vier Baschkirinnen nach St. Petersburg geschickt, um namentlich Geburtshilfe zu erlernen.

[Eingesandt.]

Zur Wasserleitungsfrage!

Da wir immer näher am Zielpunkt zur Leitung des Wassers nach unsern Häusern anlangen, so wäre es doch wünschenswerth und erforderlich, daß die Herren Hausbesitzer, welche in ihren Grundstücken Brunnen besitzen, für deren Gerechtigkeit zur Anlegung derselben aber zuvor einen besondern Sold an die Commune zahlen mußten, eine kleine Versammlung anberaumen möchten, und zwar zur Berathung einer Petition an den Magistrat, wonach wir denselben ersuchten, denjenigen Hausbesitzern, welche alsdann ihr Wasser verlieren, durch Legung einer unentgeltlichen Leitung Ersatz zu verschaffen.

Mehrere Besitzer
von derartigen Grundstücken.

Meteorologische Beobachtungen.

23	4	340,17	13,1	NO. flau, hell u. wolkig.
24	8	339,92	9,6	SO. do. do. do.
	12	339,40	15,8	SSO. do. do. u. schön.

Bahnpreise zu Danzig am 24. April.

Weizen bunt 130—132 ℔. 76—77½ Sgr.
do. hellbt. 129—131 ℔. 78—80 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 125—131 ℔. 60⅓—62⅓ Sgr. pr. 81⅚ ℔.
Erbsen weiße Koch- 62—64 Sgr.
do. Futter- 58—61 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—112 ℔. 54—56/57 Sgr.
do. große 112—118 ℔. 56—57/58 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 35—37/38 Sgr. pr. 50 ℔.

Markt-Bericht.

Danzig, den 24. April 1869.

Nur zu neuerdings ermäßigteren Preisen zeigte sich an unserm heutigen Markte vereinzelte Kauflust auf Weizen und bei kleiner Ausstellung mußten denn auch 50 Last, fl. 5 pr. Last billiger als gestern erlassen werden; Partien waren in diesem Verhältniß jedoch nicht zu placiren. Hübscher hochbunter 130/31. 131/32℔. erreichte fl. 480 . $472\frac{1}{2}$; hellbunter 131 . 129℔. fl. 465 pr. 5100 ℔.

Roggen nachgebend; 131 . 130℔. fl. 374 . 372; 127/28 . 125℔. fl. 366 . 362 pr. 4910 ℔. Umsatz 10 Last.

Gerste kleine 114℔. fl. 336 pr. 4320 ℔.

Hafer fl. 231 pr. 3000 ℔.

Erbsen niedriger; 26 Last in guter Mittelqualité bedangen fl. $367\frac{1}{2}$ pr. 5400 ℔.

Wicken fl. 330 . 390 Br., fl. 336 pr. 5400 ℔. bezahlt.

Spiritus Rt. $15\frac{1}{4}$. $15\frac{1}{3}$ pr. 8000 % verkauft.

Heeringe unverzollt pr. Tonne: crown full brand Rt. $15\frac{1}{8}$ Br. crown Ihlen Rt. $10\frac{1}{2}$. 11 Br. Rt. $10\frac{1}{2}$. Rt. $10\frac{5}{8}$ bez. Großberger Original frische Rt. 5 Br. u. bez.

Steinkohlen ab Neufahrwasser pr. 18 Tonnen: Sunderländer Nuß- Rt. $14\frac{5}{8}$ bez.; Schottische Maschinen- Rt. $14\frac{1}{3}$. $14\frac{1}{4}$ bez.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufleute Kahlo a. Pforzheim u. Lebegott a. Leipzig.

Walters Hotel.

Kammerrath Reder a. Berlin. Rittergutsbesitzer Möllendorf a. Sarnau.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Uthoff u. Grotjahn a. Berlin, Winkel a. Neustadt u. Sirant a. Thorn.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Lange a. Berlin u. Proskauer a. Steinau a. O. Die Gutsbes. Jantzen n. Söhne a. Thiege u. Winter a. Tuliband. Pharmaceut Griffin a. Mewe.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Landrath Pustar a. Hoch - Kelpin. Rechts-Anwalt Grolp n. Gattin a. Neustadt. Die Kaufl. Rader u. Sachs a. Berlin u. Schmidt a. Görlitz.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Gutsbes. Leßner a. Schlawe. Inspektor Breiter a. Cöslin. Rentier Sauven a. Königsberg. Kaufmann Gerhardt a. Dresden.

Hotel de Thorn.

Frau Rentier Streit a. Frankfurt a. O. Rittergutsbes. v. Kamelah a. Uftrungen. Die Gutsbes. Wiebe a. Wotzlaff u. Mix a. Kriefkobl. Die Kaufl. Georges a. Hamburg u. Baldamus a. Gotha.

Hotel d' Oliva.

Die Kaufl. Kappelt a. Berlin u. Müller a. Neuwied. Die Oberfeuerwerker Kimkel u. Falkenhain a. Berlin. Arzt Levin a. Mühlheim.

Dem hiesigen Herrn Pfarrer **Theodor August Hardt** darf sich der unterzeichnete Gemeinde-Vorstand verpflichtet erachten, für seine am Königl. Preuß. Buß-, Bet- und Dank-Tage, am 21. April d. J., gehaltene Kanzelrede hierdurch einen tiefgefühlten, öffentlich gebührenden Dank anzuerkennen.

Hela, den 21. April 1869.

Der Gemeinde-Vorstand.
Ehwalt. Reinhardt.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 25. April. (Abonn. susp.) Zum dritten Male: **Die Großherzogin von Gerolstein.** Komische Oper in 3 Akten und 4 Abtheilungen von Meilhac u. Halévy. Musik von Offenbach.

Montag, den 26. April. (Abonn. suspendu.) **Benefiz** und **Abschieds-Vorstellung** des Hrn. **L. v. Ernest.** Zum ersten Male: **Kanonenfutter.** Original-Lustspiel in 3 Akten von Jul. Rosen. Zum Schluß: **Der alte Feldherr.** Liederspiel in 1 Akt von Karl v. Holtei. Musik von verschiedenen Componisten.

Emil Fischer.

Sonnabend, den 1. Mai 1869,
Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr,
im grossen Saale des Schützenhauses zum Besten der hiesigen Breslerstiftung:
Aufführung des
Oratoriums Elias
von Mendelssohn-Bartholdy,
mit Orchesterbegleitung.

Billets à 15 Sgr. und Texte à $2\frac{1}{2}$ Sgr. bei den Herren **F. A. Weber** und **Const. Ziemssen,** in den Conditoreien der Herren **Grentzenberg, à Porta** u. **Sebastiani,** sowie Abends an der Casse.

Der Vorstand des Danziger Gesang-Vereins.
Brandstäter. Collin. A. Hein. Ziemssen.

Bazar
zum Besten der Herberge zur Heimath.
Concordia, Langenmarkt 15.

Ausstellung: 3. Mai, 10 bis 5 Uhr.
Verkauf: 4. u. 5. Mai, 10 „ 5 „

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.